

Musikschulen blasen zum Kampf

Schötz Die Luzerner Musikschulen wehren sich gegen Sparmassnahmen. In acht Tagen sammeln überall in der Region Musiklehrerinnen und -lehrer Unterschriften für ein Referendum. Das letzte Wort soll das Volk haben.

VON ROLF VON ARX

Zu Musik, Kaffee und Kuchen sammeln am Samstag in einer Woche Lehrpersonen der Musikschule vor der Landi in Schötz Unterschriften für das Musikschulreferendum. Der Verband für die Musikschulen des Kantons Luzern (VML) wehrt sich gegen die beschlossenen Sparmassnahmen des Kantons. Ab Schuljahr 2017/2018 will der Kanton Luzern den jetzt geltenden Beitrag von 350 Franken pro Schuljahr und Musikschüler auf 175 Franken halbieren.

«Wir sind zuversichtlich, dass wir die nötigen Unterschriften zusammenbringen», sagt Claudia Muri, Leiterin der Musikschule Region Schötz. Ausser bei der Landi Nebikon/Schötz ist ihre Musikschule auch vor dem Denner in Wauwil, auf dem Dorfplatz Schötz sowie vor der Migros Egolzwil/Schötz präsent. «Alles stark frequentierte Orte», freut sich Muri. Doch nicht nur für das Zustandekommen des Referendums ist Muri guter Dinge: «Ich bin überzeugt, dass wir an der Urne grosse Chancen haben, die Abstimmung zu gewinnen.» Der VML hofft, dass die Vorlage am 21. Mai vors Volk kommt.

Zwar seien 175 Franken nicht ein riesengrosser Betrag, sagt Franz Grimm, der Präsident des VML und Schulleiter der Musikschule Region Sursee. Trotzdem befürchtet er einen Rückgang von Anmeldungen. «Wir erhöhten kürzlich die Elternbeiträge um 40 Franken - und spürten sofort, dass die Anmeldungen zurückgingen.»

Ähnlich drückt sich Claudia Muri aus: «Wir kennen die finanziellen Verhältnisse der Eltern unserer Musikschüler zwar nicht.» Doch auch sie kann sich vorstellen, dass weniger Anmeldungen eingehen. Denn: Rund 35 Prozent der Eltern haben mindestens zwei Kinder in der Musikschule. «Zudem müssen die Eltern die Instrumente für ihre Kinder kaufen oder mieten», sagt Claudia Muri.

«Jetzt läuft optimal»

Franz Grimm schlägt einen Bogen in die Vergangenheit: «Bis vor 40 bis 50 Jahren konnten sich nur Privilegierte Musikunterricht leisten.» Die Kantonsschulen boten neben Klavier- auch Geigen- oder Cellounterricht an. Auf dem Land und in der Stadt war es in besseren Kreisen möglich, privat Musikunterricht zu nehmen. Für weniger Privilegierte musste eine Anleihe auf einem Blasinstrument bei einer Musikgesellschaft reichen. Dann seien in den



Claudia Muri zu Hause in ihrem Garten, wo Notenschlüssel und Noten aus Holz auf die Passion der 33-jährigen Oboistin hinweisen.

ROLF VON ARX



«Wir erhöhten kürzlich die Elternbeiträge um 40 Franken – und spürten sofort, dass die Anmeldungen zurückgingen.»

Franz Grimm Präsident Verband der Musikschulen Kanton Luzern und Schulleiter der Musikschule Region Sursee

60er- und 70er-Jahren die Musikschulen gegründet worden. Jede Gemeinde versuchte, ein möglichst gutes Angebot aufzubauen. Später nahm der Kanton die Musikschulen unter seine Fittiche. Aus dem Freizeitangebot wurde ein Bildungsangebot, das heute im Volksschulbildungsgesetz verbrieft ist.

Als 2003/2004 der Kanton die Beiträge erstmals kürzen wollte, wurde der VML gegründet. Dieser lancierte eine Initiative, welche 16 000 Stimmberechtigte unterschrieben. Zwar lehnten Regierung und Volk die Initiative ab. Doch der Gegenschlag kam durch: Seither beteiligt sich der Kanton an den Musikschulkosten pro Schüler und Jahr mit 350 Franken. «In den letzten sechs Jahren haben wir verschiedene qualitätssteigernde Massnahmen eingeführt. Jetzt läuft es optimal», sagt Grimm, der sich sicher ist, dass die

hohe Qualität der Musikschulen im Kanton Luzern sich positiv auf den Kulturstandort Luzern ausgewirkt hat.

Auch Claudia Muri ist überzeugt, dass die Musikschulen wie ein junger wertvoller Baum sind, zu dem es Sorge zu tragen gilt. «Dieser Baum soll gross und stark werden und sich multiplizieren.» Muri ist überzeugt, dass das Musizieren in der Bevölkerung tief verankert ist: «Wenn all die vielen Musikanlässe nicht wären, würde in unserer Gesellschaft viel fehlen», sagt sie. «Unser Ziel ist, dass die Menschen auch mit 80 und 90 Jahren noch Musik machen und singen.» Kommt es am 12. Mai zur Abstimmung, findet am gleichen Sonntag auch der Urnengang zur SVP-Steuerinitiative statt. Für die Musikschulen verbessert das die Karten nicht unbedingt: SVP-Kreise haben wohl am wenigsten Musikgehör für das Anliegen des VML.

MUSIKSCHULREFERENDUM

Standaktionen im LN-Gebiet

Am Samstag, 21. Januar sammeln Vertreter der Musikschulen im ganzen Kanton Luzern Unterschriften für den Kantonsbeitrag von 350 Franken pro Musikschüler und Jahr. Der Kantonsrat strich den Beitrag im Dezember. In Althofen kann man zwischen 9 und 12 Uhr bei der Bäckerei Hodel unterschreiben. In Reiden ebenfalls von 9 bis 12 Uhr vor dem Coop. Geplant ist eine Standaktion mit Strassenmusik. Die Musikschule Region Schötz veranstaltet ihre Aktionen von 9 bis 11 Uhr (siehe Haupttext).

Kriminalgericht

Bierdieb erhält hohe Geldstrafe

Ein Angestellter eines Getränkehändlers ist in Luzern wegen Diebstahls von fast 400 Biertanks zu einer Geldstrafe von 18 000 Franken verurteilt worden. Der Mann bediente sich zwischen März 2013 und seiner Verhaftung im August 2014 mehrmals zunächst unbemerkt im Lager seines Arbeitgebers. Er lud insgesamt 399 Biertanks, die nirgends auf Bestellscheinen aufgeführt waren, auf seinen Lastwagen. Er besserte so seinen Lohn auf.

Das Kriminalgericht befand den Mann aus Bosnien und Herzegowina wegen gewerbmässigen Diebstahls für schuldig. Zudem muss er seinen Arbeitgebern Schadenersatz in noch unbekannter Höhe zahlen. Der langjährige Mitarbeiter des Getränkehändlers gab die Vorwürfe zu. Es kam vor Gericht zu einem abgekürzten Verfahren. Aufgeflogen war der Schwindel, nachdem einer der Chefs des Chauffeurs von einem Wirt einen Tipp erhalten hatte. Nach einer Kontrolle der internen Abrechnung stellte der Getränkelieferant Unstimmigkeiten fest und erstattete Anzeige. Die Polizei observierte unter anderem den Chauffeur und konfrontierte ihn mit den Delikten. (SDA)

Bald kommt der Mittelteil dran

Dagmersellen Der Kantonsrat befindet Ende Januar über den 5-Millionen-Kredit zum Ausbau des Hürnbaches. Im Sommer sollen die Bagger auffahren.

VON ANDRÉ WIDMER

In den Jahren 2003 und 2005 sind in Dagmersellen bereits in den Gebieten Gerbihubelstrasse und Reckenbüel Abschnitte des Hürnbachs für den Hochwasserschutz saniert worden. Der Ausbau des Gewässers, das die obere Wigere speist, soll nun auch in den mittleren Bereichen Kanzleiweg und Schmitzengasse sowie der Zugholzstrasse vorgenommen werden. In der Session von Ende Januar wird der Luzerner Kantonsrat über den Kredit in der Höhe von 5,17 Millionen Franken befinden. Die Abstimmung dürfte Formsache sein. Der Bund wird 35 Prozent der Kosten übernehmen, die Gemeinde 15 Prozent. Dem Kanton bleibt der Rest.

Die Arbeiten am Hürnbach sind gemäss Urs Fellmann, Gemeinderat und zuständig für das Ressort Bau, drin-



Unterhalb der Kreuzbergbrücke sind die Eingriffsmöglichkeiten beschränkt.

RVA

gend nötig. Im betreffenden Mittelteil wird der Hürnbach sehr eng geführt, das Bachbett ist teilweise verbaut. Die Abflusskapazität ist ungenügend, die Bauwerke sind punktuell brüchig. Bei einigen Brücken muss die Platte angehoben werden. Urs Fellmann weist zwar darauf hin, dass im oberen Bereich das Uffiker Moos bei grösseren

Unwettern und Wassermassen wie ein Rückhaltebecken funktioniert. Doch: «Wir wissen ja, dass die Häufigkeit von Hochwasserereignissen zunimmt. Das Schadenpotenzial ist vorhanden.» Der Gemeinderat Dagmersellen steht hinter dem nun vorliegenden Projekt. Vor viereinhalb Jahren existierte bereits ein Vorhaben, welches aber aufgrund sei-

ner Dimensionen auf erheblichen Widerstand auch aus der Bevölkerung stiess. Der nun geplante Ausbau wird auf einer Länge von 830 Metern vorgenommen. Neben der Erneuerung und Sanierung der Ufermauern werden wie bereits erwähnt Anpassungen an Durchlässen vorgenommen. Kanzleibrücke, Kirchstrassenbrücke und Brücke Zufahrt Feuerwehr werden abgebrochen und neu erstellt. Die Kreuzbergbrücke wurde schon 2014 neu erstellt, es kommt jedoch zu einer Anpassung bei der Granitsteinreihe. Die Zugholzbrücke muss erhöht, die Böschung zurückversetzt werden.

Massnahmen gegen Erosion

Wo möglich, ist eine Renaturierung vorgesehen. Damit die Böschungen nicht erodieren, das heisst, vom Wasserfluss des Baches «angefressen» werden, werden sogenannte Faschinen erstellt. Faschinen bestehen aus Pflocken und dahinter längsseitig angelegten Gehölzen. Vertiefungen in der Gewässer-sole sollen den Fischen Möglichkeiten zum Unterschlupf geben.

Im Idealfall können die Bauarbeiten im Sommer 2017 beginnen, der Abschluss erfolgt im Winter 2019/20.